

Widersprüche im Text: So spricht AGUILAR, auf den Dezember 1974 Bezug nehmend, vom Geheimdienst als der »recently created DINA« (81), erwähnt im Vorjahresmonat aber bereits Aktionen der DINA (52).

Bei einem Verlagspreis von \$ 109,95 für ein 224-seitiges Buch kann man vom Verlag sicher mehr Sorgfalt beim Lektorieren des Textes und beim Satz des Buches erwarten.

Veit Straßner / Mainz

Brandt, Hermann

Die heilige Barbara in Brasilien.

Kulturtransfer und Synkretismus

(Erlanger Forschungen:

Reihe A, Geisteswissenschaften 105)

Verlag Universitätsbund

Erlangen-Nürnberg e.V. /

Erlangen 2003, 148 S.

Die erste Begegnung mit der Studie des Erlanger Religions- und Missionswissenschaftlers Hermann BRANDT zur heiligen Barbara in Brasilien mag den europäischen Leser überraschen. Denn auf dem Schutzumschlag des Buches ist neben dem Titel die westafrikanische Gottheit Yansā, und nur diese, abgebildet. Dies ist programmatisch und zugleich ein subtiler Hinweis auf die Dominanz der afrikanischen Tradition über die europäische, christliche Überlieferung der heiligen Barbara. An diesem Beispiel behandelt BRANDT exemplarisch Fragen des Kulturtransfers sowie des Synkretismus von Christentum und der afrobrasilianischen Religion des Candomblé.

Ausgangspunkt der Arbeit von BRANDT ist der 1988 erschienene Roman von Jorge Amado »Das Verschwinden der heiligen Barbara«. Amado ist in Salvador in Bahia beheimatet, dem am stärksten von afrikanischstämmiger Bevölkerung geprägten Staat Brasiliens. In seinen Romanen spiegeln sich Kultur und Religion der Schwarzen ebenso wie ihre Leiden, Hoffnungen und Aspirationen. Zugleich versteht sich Amado als Repräsentant und Sprachrohr des Candomblé, dessen Wahrnehmung nach außen er durch seine Romane entscheidend mitgeprägt hat.

BRANDTs Interesse gilt einerseits den Linien der »Amadianischen Theologie« (97), andererseits den religiösen Traditionen des brasilianischen Volkes. Die methodische Schwierigkeit der Erfassung volksreligiöser Einstellungen, zumal in einer Religion ohne schriftliche Tradition wie dem Candomblé, löst BRANDT durch besondere Kreativität in der Quellenbeschaffung: Darstellungen der bildlichen und gegenständlichen Kunst (Wandteppiche, Votivtafeln, Statuen und moderne Plastiken), Gebete, Liedtexte, Volksweisheiten, Mythen, Interviews und politische Pamphlete dienen ihm ebenso als

»Text« wie die Fahrgastzeitung einer Buslinie und der Handzettel eines Arztes zu Werbezwecken.

Doch ist die Arbeit mehr als eine Fallstudie zur Person der heiligen Barbara. Sie enthält zugleich eine luzide Beschreibung der brasilianischen Gesellschaft und ihrer spezifischen Religionskultur. Schließlich bietet der Autor dem Leser recht unpräzise einige »Anregungen« zum Verhältnis von Kultur und Religion und liefert damit einen originären Beitrag zur Inkulturationsdebatte, der auch für Nicht-Spezialisten in Sachen Jorge Amado und afrobrasilianischer Religion überaus inspirierend ist.

Als zentrale Kategorie seiner Ausführungen etabliert BRANDT den Begriff der Interferenz, den er der Physik entlehnt und in seiner gesamten semantischen Pluralität verstanden wissen will. Seine These lautet, dass sich »die verschiedenen Gestalten und Gestaltungen der hl. Barbara als interdisziplinär vernetzbare Phänomene religiöser und kultureller Interferenzen beschreiben und analysieren« (11) lassen, die einer simplen Vermischung völlig zuwider laufen. – Die heilige Barbara wird in der brasilianischen Volksreligiosität mit der afrikanischen Gottheit Yansā gleichgesetzt, ihr »Verschwinden« im Roman von Amado ist »in Wirklichkeit« eine Verwandlung, eine »negative Theophanie« (des-aparição): als Yansā greift die katholische Barbara aktiv ins Geschehen ein und hat die Kraft, das Leben von Menschen zu verändern.

Kapitel 1 thematisiert die Verhältnisbestimmung von Religion und Kultur, deren klare Definition und Abgrenzung meist als abendländisches Phänomen charakterisiert werden kann. – In Europa (Kapitel 2) wird Barbara als Patronin für Architekten und Bauleute, als Schutzheilige gegen Blitz und Feuer sowie wegen ihres Martyriums verehrt. Die historische Fragwürdigkeit der Barbara-Überlieferung macht diese offen für vielfältige Interpretationen. In Brasilien (Kapitel 3) erfährt sie eine erstaunliche Rezeption in einer von Religion durchdrungenen Kultur. Im Kontext des Candomblé wird die Anreicherung der Barbara-Tradition zu einer »Geschichte von Zauberei« – so der Untertitel des Romans von Amado. Zauberei erscheint überhaupt die einzig plausible Handlungsmöglichkeit in einer von Gegensätzen geprägten Gesellschaft zu sein: Stadt und Land, Weiß und Schwarz, Elite und Volk, Reich und Arm stehen sich ebenso unversöhnlich gegenüber wie religiöser (»spanischer«) Fanatismus und (»afrikanischer«) Synkretismus, rationalistische Blindheit und die Selbstverständlichkeit von Wundern. Eine Überwindung dieser Gegensätze werde allein durch die magische Weltsicht des Volkes möglich. Amado »präsentiert [...] den Synkretismus in allen möglichen Spielarten als umfassende Praxis und überlegenen Ausdruck brasilianischen Lebensgefühls.« (39)

Die traditions- und alltagsgeschichtlichen Untersuchungen zur »Vermischung« der heiligen Barbara und Yansä (Kapitel 4) führen schließlich zu dem Ergebnis, dass die Beziehungen von Candomblé und Katholizismus mit dem Begriff des Synkretismus gar nicht adäquat erfasst werden könnten, da es zwar zu einer Annäherung einzelner religiöser Elemente komme, die Differenzen jedoch in hohem Maße gewahrt blieben. In diesem Bewusstsein könnten viele Brasilianer »zugleich und in voller Überzeugung dem Candomblé und der [katholischen] Kirche angehören« (79). – Amado empfiehlt den Synkretismus in allen Lagen. In seinem Roman entspricht die religiöse Vermischung der Vermischung der Geschlechter: der Katholizismus erfährt durch die Verbindung mit dem Candomblé seine Läuterung von Intoleranz, Dogmatismus und sexueller Unterdrückung. Wenn Hermann BRANDT darüber spekuliert, dass die heilige Barbara vielleicht »den Versuch Amados vorausgesehen [habe], sie zur sinnlichen Gottheit zu machen, [...] [sie aber] doch lieber Herrin [...] und zwar als Dienerin ihres Herrn Jesus Christus [bleiben wolle], nicht bereit, »den Göttern zu opfern«« (104), dann lässt er sich nicht nur auf die religiöse Weltsicht Amados ein, sondern sucht als Theologe auch den literarischen Wettstreit mit dem wohl bekanntesten Anhänger des Candomblé.

Als Resümee und Ausblick schließt BRANDT mit einigen Bemerkungen zu Kulturtransfer und Synkretismus (Kapitel 5). Der positivistischen Weltsicht stellt er die Perspektive Bahias gegenüber, die in Afrika ihren Ursprung hat. In dieser bilden Magie und Technik ebenso eine Einheit wie Religion und Kultur, Zauber und Wissenschaft. Wer sich diese alternative Wahrnehmung zu Eigen mache, nehme zugleich »eine Kränkung aller methodisch reflektierenden, historisch-kritischen Theologie« (109) billigend in Kauf. – BRANDT würdigt vor allem die theologische Leistung Jorge Amados. Dessen magischer Realismus spiegelt Ausdrucksweisen der Religiosität des Volkes von Bahia wieder und reichert sie in dichterischer Freiheit an. Von der Tradition der heiligen Barbara ist in Brasilien das Martyrium in den Hintergrund gerückt. Bei Amado erhält die Heilige sexualisierte Züge, die etwa das Martyrium als Überwindung des Zölibats interpretieren kann, und sie wird auch zur Protagonistin politischer und sozialer Befreiung. Damit lässt sich der Romanautor als Befreiungstheologe identifizieren, der in der Beförderung des Synkretismus den Weg zur Überwindung der Antagonismen der brasilianischen Gesellschaft sieht.

Einen interessanten Hinweis gibt BRANDT mit dem Begriff der Exkulturation auf ein der Inkulturationstheologie inhärentes Problem (127–133). Da das Christentum bei der Begegnung mit einer

anderen Kultur auch auf eine andere Religion trifft, muss grundsätzlich der Fall bedacht werden, dass christliche Gehalte zwar in die fremde Vorstellungswelt aufgenommen werden, aber nur als Sprachformel in der indigenen Religion erhalten bleiben und damit im Grunde eliminiert oder exkulturiert werden.

In seiner wohltuend übersichtlichen Studie zur heiligen Barbara führt BRANDT den Leser in die Welt Jorge Amados und der schwarzen Bevölkerung Brasiliens ein. In deren Kosmos wird die Bedeutung und Begrenzung von Wissenschaft vom Wunder aus erschlossen, sind (säkulare) Kultur und Religion völlig füreinander offen. Seine Sympathie für den »prophetischen Synkretismus« (136) des Romanautors kann und will BRANDT keineswegs verhehlen. So kann das Buch auch als Programmschrift dafür gelesen werden, ohne Scheuklappen, methodisch interdisziplinär und aufgeschlossen für vermeintlich Irrationales Theologie zu treiben. Daher schließt BRANDT seine Studie mit dem Hinweis an seine Leser, sich von der heiligen Barbara – oder seinen Ausführungen? – verunsichern, irritieren und provozieren zu lassen, denn wozu sonst »zinkwink sie auch uns [sic!] zu[,] es mit ihr zu versuchen« (137)? – Insgesamt ein unterhaltsames theologisches Buch, in dem die Grenzen von Theologie und Literatur, Wirklichkeit und Zauber, wissenschaftlicher Erkenntnis und Religion stets etwas überschritten werden. Man wünschte sich mehr von solchen Büchern.

Roland Spliesgart / München

Hunold, Gerfried W. unter Mitarbeit von **Sautermeister, Jochen** (Hg.)

Lexikon der christlichen Ethik

(Lexikon für Theologie

und Kirche kompakt), 2 Bde.

Herder / Freiburg i. Br. 2003, 2170 Sp. + 36 S.

Heute ein Lexikon der christlichen Ethik herauszugeben ist ein gewagtes Unternehmen, ändern sich doch auf der einen Seite die ethischen Herausforderungen laufend und wird auf der anderen Seite das, was als christliche Ethik bezeichnet werden kann, zum Teil immer unbestimmter. Zudem erfordern Differenzierung und Spezialisierung einen zunehmenden Aufwand, um geeignete Autoren für die weit gefächerten Stichwörter zu finden. Von der Sache her und auch arbeitstechnisch ist es daher ein guter Weg, wenn auf der Grundlage der dritten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche die ethisch relevanten Artikel zu einem handlichen zweibändigen Ethiklexikon zusammengestellt worden sind. Allerdings hat dieses Vorgehen auch Nachteile, unter anderem die, dass einmal in der Auslegung auf den gesamtheologischen Kontext die Pro-